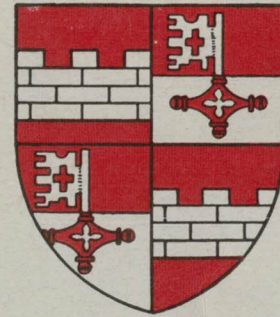


Hochw. Herrn P. Benedikt Meyer, Pfarrer, Boswil AG

A. Z. Sarnen

Sarner Kollegi-Chronik

19. JAHRGANG HEFT 1/1957



Basler Kollegi-Chronik

19. Jahrgang

Heft 1 / 1957

*Mein Vater, der mich nährt und schützt,
Ich weiß so wenig, was mir nützt,
Daß ich fast nichts zu bitten wage.
Ich halte mich
Allein an dich,
Du Herr und Lenker meiner Tage.
Nur diese Wahrheit seh' ich ein,
Gib mir die Kraft, stets gut zu sein,
So bin ich überall geborgen.
Das andre kommt,
So wie mir's frommt,
Dafür wirst du, mein Vater, sorgen.*

Johann Gottfried Seume

ABBATI PRIMATI
PRISTINO ILLVSTRI RECTORI NOSTRI COLLEGII
SEPTVAGINTA ANNIS FELICITER PERACTIS
NOVA LAETA LVSTRA
GRATVLATVR CONVENTVS SARNENSIS

Sant' Anselmo, Sitz des Abt Primas in Rom

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts erhielt der Aventin, einer der schönsten Plätze in Rom, mit dem weiten Ausblick auf Stadt und Land, voll historischer Erinnerungen an das altrömische Leben und ehrwürdig durch seine alt-christliche und alt-monastische Tradition, eine prächtige, monumentale Krönung durch den Bau von Sant' Anselmo, des internationalen Studienkollegs für die Benediktiner. Gründer und Bauherr war Papst Leo XIII., der mit päpstlichen Geldern den idealen Bauplatz kaufte und den Bau nach den Plänen seines Architekten ausführen ließ. Nach dreijähriger Bautätigkeit konnte das stattliche Gebäude, das nebst den Räumen für eine internationale Universität Wohnung für hundert Mönche bot, 1896 bezogen werden. Die Klosterkirche wurde erst im Herbst 1900 fertig, deren Einweihung zu einem der größten Feste des damaligen Jubeljahres wurde.

Im Geiste des Gründers, des hochsinnigen und weitblickenden Papstes Leo XIII., sollte Sant' Anselmo ein benediktinisches Zentrum in der hl. Stadt werden, «auf daß die Ordenskleriker zugleich mit dem Geiste des Ordensstifters auch in den heiligen Wissenschaften am Sitze Petri selbst unterrichtet würden» (päpstliches Breve vom 30. Dezember 1888). Und ein anderes Mal äußerte sich



Se. Gnaden Abt Primas Bernardus Kälin erfüllt am 21. März 1957 das 70. Lebensjahr. Die Glückwünsche der «Kollegi-Chronik» begleiten ihn ins achte Dezennium.

Das Bild zeigt Abt Primas zusammen mit dem israelischen Staatspräsidenten Itzhak Ben Zvi anlässlich der Visitationsreise ins Benediktinerkloster Dormitio auf dem Berge Sion in Jerusalem im Sommer 1956.

der gleiche Papst: «Es ist unser Wunsch, ja unser Wille, daß dieser Orden in seiner früheren Gestalt und in seinem früheren Glanz wieder erstarke; indem Wir das Kollegium des hl. Anselm mit vieler Sorgfalt und vielen Opfern bauen ließen, ist es unser Wunsch gewesen, die Wohltaten dieses Ordens auch zukünftigen Geschlechtern zu sichern.» Tatsächlich ist aus diesem päpstlichen Institut in den vergangenen 60 Jahren viel Gutes in alle Länder geströmt, wo Benediktiner wirken.

Sant' Anselmo ist eine Verbindung von Kloster und Universität, wo die Professoren mit den jungen studierenden Mönchen unter der Obhut des Abt Primas ein gemeinschaftliches, klösterliches Leben führen, im Geiste der hl. Regel täglich den Chordienst und die hl. Liturgie feierlich vollziehen und strengen, wissenschaftlichen Studien obliegen. Die philosophische und theologische Fakultät können die akademischen Grade verleihen. Ferner wird den jungen Mönchen noch vielseitige Bildungsmöglichkeit geboten in wissenschaftlichen Kursen zur Pflege der Liturgie und zur Vertiefung in monastischer Bildung. Freilich bleibt es immer nur einem verhältnismäßig kleinen Teil des Ordensnachwuchses vergönnt, hier den Studien zu obliegen. Aber diese sind meist berufen, zu Hause in ihren Klöstern den Klostersnachwuchs monastisch und theologisch zu schulen und vielfach betreuen sie auch später als die erwählten Aebte ihre Klosterfamilie, wie das bei unserm Gnädigen Herrn Abt Stephan zutrifft.

Nicht bloß als internationales Studienkolleg ist Sant' Anselmo ein benediktinisches Zentrum, sondern vor allem auch als Sitz des Abt Primas, der zwar nicht wie ein Generalabt Jurisdiktion über die einzelnen selbständigen Klöster hat, sondern durch seine Würde als Primas den ganzen Orden in Rom offiziell vertritt und zugleich als Abt der internationalen Klosterfamilie in Sant' Anselmo vorsteht. Im Jahre 1893 hat Papst Leo XIII. den damaligen Abt von Maredsous, Hildebrand Hemptinne, zum ersten Abt Primas der Benediktiner ernannt und ihm als erste Aufgabe zugewiesen, den Aufbau von Sant' Anselmo zu leiten und zu betreuen. Als zweiter Abt Primas wurde von den versammelten Aebten 1913 Fidelis von Stotzingen gewählt, dem 1947 unser Abt Bernardus Kälin folgte.

Getreu seinem Wahlspruch «primum regnum Dei» wandte der jetzige Abt Primas seine erste Sorge auf den Umbau und Ausbau der Klosterkirche in Sant' Anselmo, wo beim Bauabschluß der Mönchschor nur provisorisch im Schiff der Kirche eingerichtet worden war, so daß für die Teilnahme der Gläubigen hinten in der Kirche wenig Platz übrig blieb. Primas Bernardus scheute keine Mühen und Opfer,



Blick ins Chor der umgebauten Kirche zu Sant'Anselmo. Die Kirche ist eine dreischiffige Basilika mit Querschiff. Das Chorgestühl ist in beiden Querhausarmen aufgestellt. Der Hauptaltar steht zwischen Mönchschor und Laienkirche. Im Vordergrund der Ambo zur Verlesung des Evangeliums. Unter der Kirche befindet sich eine Hallenkrypta mit vielen Altären.

um nach den wohlausgedachten Plänen von Herrn Architekt Metzger das Innere der Kirche zu einem architektonisch, ästhetisch und liturgisch idealen Raum umzugestalten. Nach dem Stil alter Basiliken wurde der Abtsthron in die Apsis verlegt, ein neues Chor-

gestühl zwischen Apsis und Altar aufgestellt, so daß nun der Altar im Zentrum gegen die Mitte der Kirche steht, vor dem ein weiter Raum für eine große Schar von Gläubigen frei geworden ist. So konnten in den letzten Jahren an den erhebenden liturgischen Feiern in Sant' Anselmo, z. B. in der Osternacht, bis zu tausend Gläubigen teilnehmen. In verschiedener Hinsicht, nicht zuletzt in finanzieller, war dieser Umbau ein eigentliches Wagnis für Abt Primas, der aber das Werk durch seine Umsicht und Tatkraft zu vollem Gelingen brachte. Vor allem ist nun Sant' Anselmo «ein ideales Zentrum liturgischen Betens und Lebens, wohin an Sonn- und Feiertagen viele Kleriker und Laien Roms kommen, um in der herrlichen Kirche sich an den Quellen der heiligen Liturgie zu laben» (Benediktinische Monatschrift 1953). Mit dem Umbau der Kirche hat sich Abt Primas Bernardus ein bleibendes und ehrendes Andenken in Rom geschaffen.

Seine väterliche Sorge um Sant' Anselmo galt aber auch dem Ausbau des Wohntraktes, wo zwanzig Mönchszellen mehr geschaffen wurden, so daß das Kolleg heute 120 Mönche beherbergen kann. Ferner gelang es den Bemühungen des jetzigen Abt Primas auch die rechtliche Stellung des Primas im Gesamtorden und als Obern von Sant' Anselmo zu klären und zu festigen, ohne die föderalistische Eigenart der Benediktiner zu beeinträchtigen. Das geschah durch die «Lex Propria», ein ausführliches päpstliches Dekret, das die Sonderstellung des Benediktinerordens, vor allem des Abt Primas, festlegt, worin Abt Primas unter anderem vermehrte Vollmachten erhält für die Anstellung geeigneter Professoren für Sant' Anselmo.

Die weltweite Sorge um alle Benediktiner auf der Welt bringt es mit sich, daß Abt Primas große Weltreisen unternimmt, um persönlichen Einblick zu gewinnen in möglichst viele der 205 Männer- und 521 Frauenklöster des Benediktinerordens mit seinen 10 000 Ordensmännern und 25 000 Ordensfrauen. Möge es Abt Bernardus nach Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres weiterhin vergönnt sein, in der bisherigen körperlichen und geistigen Frische zum Wohl unseres Ordens und der Gesamtkirche segensreich zu wirken!

P. Pirmin.

Ein Brief aus Gries 1845

Es geht uns hier nicht darum, die Berufung der 1841 aus Muri vertriebenen Benediktiner nach Oesterreich, die Hintergründe der Berufung, die Verhandlungen des Abtes Adalbert Regli mit Metternich und dem Heiligen Stuhl darzustellen, sondern nur um die Veröffentlichung eines Briefes, der die ersten Eindrücke und die Stimmung der Fremdlinge in terra aliena wiedergibt.

Nachdem Abt Adalbert schon im Oktober 1843 eine Informationsreise nach Gries gemacht hatte, begann er am 16. Juni 1845 die Uebersiedlung dorthin. Seine Begleiter waren P. Luitfrid Berger von Boswil, der erste Dekan von Muri-Gries, und Br. Leonz Füglistaller von Jonen. Der Abschied von Sarnen war «teils voll Wehmut und Besorgnis und teils wieder sehnsüchtig und gottvertrauend» (Aufzeichnungen des Abtes Adalbert 1862). Die Reise erfolgte in der Kutsche, welche die aargauische Regierung 1841 dem Abt gegen den Abzug von 1200 Franken von der Pension überlassen hatte. Br. Leonz machte den Postillon. In Pfäffikon stieß ihr Mitbruder P. Leodegar Kretz zu ihnen, der seit 1844 als Pfarrer in Altendorf pastorierte und Ende 1846 der erste Benediktinerpfarrer von Gries wurde.

Die Reise ging über folgende Stationen (am genauesten überliefert durch Notizen, die P. Luitfrid Berger an den Rand seines Direktoriiums, d. i. des liturgischen Kalenders schrieb): am 16. Juni bis Luzern; am 17. bis Zug; am 18. bis Pfäffikon; am 19. über den Wallensee bis Balzers in Liechtenstein; am 20. über Feldkirch bis Bludenz im Vorarlberg; am 21. über den Arlberg bis Landeck im Nordtirol; am 22. (Sonntag) nur bis Nauders im Oberinntal; am 23. über den Reschenpaß — mit einem Abstecher von Burgeis nach dem Benediktinerkloster Marienberg — bis Latsch im Vintschgau; am 24. über Meran nach Gries, wo sie um 7 Uhr ankamen und zuerst der Klosterkirche einen Besuch machten, um dem lieben Gott für die glückliche Reise zu danken und ihn um eine segensreiche Zukunft für Neu-Muri zu bitten. Da niemand in Gries von der Ankunft der Benediktiner benachrichtigt worden war und das Kloster erst bewohnbar gemacht werden mußte, fuhren sie um halb 9 Uhr nach Bozen hinein und

übernachteten im Gasthof «Mondschein». Erst nachdem am andern Morgen Abt Adalbert am Marienaltar hinter dem Hochaltar der Stadtpfarrkirche die heilige Messe gelesen hatte, begaben sich die Murenser nach Gries, um dort zu bleiben. Am 30. Juni ritten sie, um der drückenden Hitze des Tales zu entgehen, mit einem des Weges kundigen Begleiter ins Campidell, einer 1480 Meter über Meer in großer Bergeinsamkeit gelegenen Alp, die schon im 12. Jahrhundert zum Augustinerstifte Gries gehörte und von hier aus in fünf Stunden erreichbar ist. Im Campidell ließen sie die Pferde, die mit ihnen die lange Reise gemacht hatten, auf der Weide.

Die Anfänge in Gries waren allerdings mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Die Schweizer waren bald nahe daran, wieder in die Heimat zurückzukehren. Aber der Abt «verlor den Mut nicht, dachte, aller Anfang sei schwer, und vertraute auf Gott, der gerufen zu haben scheine und seine Hilfe nicht versagen werde». (Abt Adalbert an seinen Bruder P. Pius Regli von Einsiedeln in Bellenz 31. August 1845.) Im gleichen Brief schrieb der Abt, daß das Volk gut und fromm und ihnen gewogen sei und die Herstellung des Klosters und viele Messen und feierlichen Gottesdienst sehnlich wünsche. «Auf den Herbst oder Anfang Winter kommen mehrere Mitbrüder, und Kandidaten haben sich ebenfalls mehrere gemeldet.» Die Klostergebäude waren in einem so verwahrlosten Zustand, daß Abt Adalbert noch am 15. November 1846 an Abt Heinrich Schmid von Einsiedeln schreiben konnte: «Das hier Erlangte ist oder war so leer und ruiniert, daß wir fort und fort bauen, einrichten und anschaffen müssen und damit wohl noch lange nicht fertig werden.» In einem Brief an P. Gerold Zwyssig lobte Abt Adalbert die «exemplarische Haltung der Weltgeistlichkeit» des Südtirols (20. 8. 1845). Wie eine wohlthuende Befreiung empfand er «die höchste politische Ruhe, die man in der Schweiz in so hohem Grade vermißt» (an P. Pius Regli 31. 8. 1845), befand sich doch die Schweiz gerade im Sommer und Herbst 1845 in einer allgemein herrschenden Alarmstimmung, in einem dauernden Freischarenfieber.

Von der stürmischen Fahrt über den Wallensee am 19. Juni sei hier noch eine köstliche Einzelheit festgehalten. Während Br. Leonz

Füglistaller die Pferde hielt, trug ein Windstoß seinen Hut in den See hinaus. Ein radikaler Aarauer, der sich auf dem Schiffe befand und sich bereits über die Kuttenträger lustig gemacht hatte, konnte seine Schadenfreude nicht verbergen. Aber es vergingen kaum fünf Minuten, da lag auch das Käppi des Spötters beim Hute des Mönches in den Wellen. Ein einstimmiges Bravo! aus dem Munde der Reisegesellschaft quittierte die offensichtliche Rache der Natur. (Aufzeichnungen des P. Martin Kiem 1864 nach den Aussagen des Br. Leonz.)

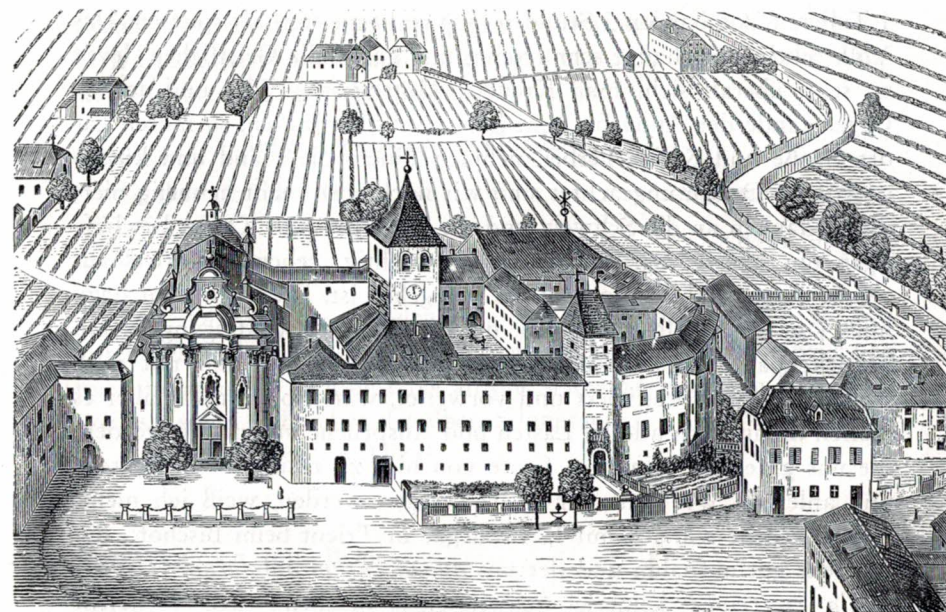
Der Brief, der sich im Archiv des Klosters Muri-Gries im Kollegium Sarnen befindet, ist an Abt Leopold Höchle von Wettingen gerichtet. Der Adressat lebte damals mit einigen Patres und Brüdern auf dem Schloß Buonas in der Gemeinde Risch am Zuger See. Zur Zeit der Reise des Abtes Adalbert nach Gries muß er sich im Zisterzienserkloster Magdenau bei Flawil aufgehalten haben, das der Jurisdiktion des Abtes von Wettingen unterstand. Geboren 1791, war er am 21. September 1840 aus einer umstrittenen Wahl als Abt hervorgegangen. Er starb 1864 in der Mehrerau bei Bregenz, wo der Wettinger Konvent seit 1854 weiterlebt. — Wir veröffentlichen den Brief mit den orthographischen Eigentümlichkeiten des Originals.

Abt Adalbert Regli an Abt Leopold Höchle

Hochwürdigster Herr Prälat,
Gnädiger Herr und Freund!

Sie haben vielleicht schon lange einen Bericht von mir erwartet. Ich hätte auch ohne Zweifel früher geschrieben, wenn ich nicht gerne hätte zuwarten wollen, bis ich Ihnen über unsere Angelegenheit bestimmteres zu erzählen bekäme. Die Zeit dessen ist zwar noch nicht da, doch darf ich mein Schreiben nicht länger verschieben. Daß ich nicht nach Magdenau kam, wird mich P. Alberic¹ entschuldigen haben; ich hatte Eile nach Gries zu kommen, einen großen Weg vor mir, einen zimlich bepakten Wagen, drei Reisegefährten und dazu noch den Eintritt ins Oestreichische, über Galmist², der Mauth³, um nicht durchsucht zu werden, schon angezeigt. Die Reise gieng glücklich von Statten, nur dauerte sie lang, was ich aber voraussah, vom

16 v. M. nach Mittag bis den 24sten Abends 9 Uhr. Mit der Post wären wir freilich um die Hälfte geschwinder gekommen; aber wir reisten im eigenen Wagen viel bequemer und wohlfeiler, indem uns die ganze Reise nicht ganz 10 Louisd.⁴ kostete. Unsere Pferde, die jetzt auf der Weide sind, hielten sich gar gut; nur von Stuben auf den Arlberg c. 2 St. nahmen wir Vorspann. Bei Finstermünz, einer Bergschlucht von 1½ St. wollten wir auch nehmen, aber bekamen keinen, weil alle Vorspannpferde daselbst schon in Anspruch genommen worden waren. Auf dem Wallenstattersee hatten wir Sturm, doch Nachwind; denselben Abend Regen; auch ein wenig Regen bei Finstermünz, sonst immer schönes heiteres Wetter. Ebenso hatten wir hier bis anhin nur die ersten Tage einige Stunden und den 11ten dieses vor Mittag Regen, sonst immer gutes, vom 30 v. M. bis 11ten d. sehr heißes Wetter, wie es seit 13 Jahren nie mehr gewesen sein soll; das Therm. stieg bis 27°, in Botzen noch höher, doch nur Morgens und Abends gewöhnlich Wind, der etwas erfrischte. Den Tag hindurch schlossen wir Fenster und Jalousien und hatten dann kühler; doch setzte uns Ankömmlingen die Hitze ein wenig zu und machte uns unwohl, was aber mit der Hitze wieder vergieng. Seit dem 11ten haben wir sehr angenehme Temperatur. Die Gegend, in der wir jetzt sind, ist sehr schön und mahlerisch, von Weingeländen ganz bedeckt. Orangerien-Anlagen⁵ hat man hier viele; doch werden sie im Winter hinter Glas gestellt und bei größerer Kälte mit Kunstöfen erwärmt. Die Ebene ist groß und setzt sich eigentlich bis ans Meer fort; ich sehe von meinen Zimmerfenstern etwa 5 Stunden darüber hinab gegen Trient; sonst aber ist sie noch immer von zimlich hohen Bergen umschlossen. Botzen, eine kleine halbe Stunde von hier, ist ungefähr so groß als Luzern, und Gries selbst ein bedeutendes Dorf mit ansehnlichen Häusern und wie es heißt ordentlich wohlhabend. Das Kloster heißt eigentlich nicht viel und ist, in so weit es früher zur Soldatenkaserne gebraucht wurde, an Fenstern und Thüren und einigem Andern in ruinirtem Zustande; doch hat der jetzige Pfarrer⁶ mit seinen Kaplänen und vielem Gesinde und Wirthschaft mehr als die Hälfte inne, und wenn er, was bald erfolgen muß, beschränkt wird oder vielleicht gar resigniert, so lassen sich anständig viele und artige Zimmer und Lokale herrichten. Das Gemäuer ist burgmäßig



So sah das Kloster Gries zur Zeit der Uebersiedlung der Murensen aus. Links die schöne Rokoko-Kirche (mit Gemälden von Martin Knoller), rechts die Konventgebäude, die sich dem Baukomplex einer mittelalterlichen Burg mit Bergfrit und Torturm anschließen. 1406 hatte Herzog Leopold IV., ein Nachkomme der Stifter des Klosters Muri, den Augustinerchorherren in der Au bei Bozen die landesfürstliche Burg zu Gries geschenkt. Im Hintergrund die Weinberge mit dem bekannten «Lagrein-Kretzer».

fest und alle Gänge meistens gewölbt und feuerfest. Wir wohnen und schlafen seit dem 25sten Juni im Kloster, in der Abtei, die aus 3 größern und 2 kleinern Zimmern samt einem anstoßenden Archive besteht. Viel schöner und wahrlich prachtvoll ist die Kirche, die seit der Aufhebung des Klosters Pfarrkirche ist. Der Gottesdienst wird da recht feierlich gehalten, und die Kirchenmusik ist großartig. An St. Peter und Paul brachten uns die Grieser Musikanten im Freien vor der Abtei eine Serenade, wobei 6 Trombeten, 2 Posaunen, 8 C. und 2 F. Clarinette, 4 Horn, 4 Fagotte, 2 Trommeln, 1 Flauto piccolo,

1 Teller, 1 Bombardon 3 Stunden lang recht meisterhaft spielten. Das Volk scheint überhaupt sehr fromm und gegen die Geistlichen devot zu sein; überall sieht man Kreutze, Muttergottesbilder und andere Gegenstände der Andacht; geht man über die Straßen, so laufen gar oft Große und Kleine herbei, nehmen Einem die Hand und küssen sie etc. — Dessen ungeachtet sind wir noch eben nicht heimelig hier; die Gedanken an die Schweiz und die Unsrigen aller Orten beschäftigen uns häufig, wir sind nicht eingerichtet, gehen ins Wirtshaus an die Kost, weil uns noch nichts übergeben ist. Die Vollmacht dazu muß von Wien selbst kommen, und der östr. Geschäftsgang ist ein Schneckengang. Die Einkünfte des Klosters, die man uns mit aller Bereitwilligkeit specificiert und vorweist, wären ordentlich; aber es wollen damit auch allerlei Lasten und Ansprüche verbunden werden, die uns gute und erfahrene Leute von hier zu recusieren ermuntern und anleiten. Wie weit wir es da bringen werden, weiß ich nicht. Letzte Woche war ich mit P. Leodegar in Trient beim Bischof⁷, der uns sehr gut aufnahm und der uns *quoad curam animarum et spiritualia exercenda*⁸ keinerlei Schwierigkeit machen wird. Vielleicht muß ich noch auf (!) Wien gehen, das aber 90 geographische Meilen von hier entfernt ist. — Nächsten Sonntag muß P. Leodegar bei den Franziskanern in Botzen eine Primizpredigt halten. — Dieses unterdessen von uns.

Aber was machen Sie, Hochwürdigster Gnädiger Herr! was machen die Ihrigen? Wie geht es mit Ihrer Angelegenheit nach Ebrach⁹? wie mit den Angelegenheiten in der Schweiz? Wir vernehmen hier sehr wenig aus dem Tyrolerbott. Die Allgemeine Zeitung¹⁰ haben wir noch nicht bekommen können. Es scheint noch gar nicht besser zu gehen, und ohne einen neuen Putsch, den der liebe Gott wieder zum Besten leiten muß, wird wenig zu hoffen sein. Von Aargau habe seit unserer Abreise noch kein Wort vernommen. Weiß man diese dort und ignorirt man sie, oder was sagt man darüber? Neuigkeiten, die auf unsere Klosterangelegenheiten bezug haben, würden mich am meisten interessiren, obwohl ich keine gute erwarte.

Hiemit empfehle mich Ihnen, Gnädigster Herr! wie auch Hrn. Großkellner¹¹, Alberic, Benedict¹², Basilius¹³ Ludwig¹⁴, allen Brü-

dern¹⁵, den Klosterfrauen in Zug und Frauenthal und Gnadenthal, Hrn Dr. Keiser¹⁶, Landammann Keiser¹⁷ etc. etc., womit ich in innigster Verehrung und Liebe geharre

Ihrer Hochwürden Gnaden

G. den 17 Jul. 1845.

ergebenster Confr.

Adalb. m/p¹⁸

P. S. Die Schriften, welche Sie von mir haben, wollen Sie mit guter Gelegenheit gefälligst mir zukommen lassen. Allfällige Briefe an mich müßten Sie gefälligst bis an die Schweizer Grenzen frankiren, weil sie sonst nicht über dieselben gelangten.

Gott empfohlen! A Dieu!

Anmerkungen zum Brief

¹ P. Alberich Zwyssig (1808—1854), Zisterzienser von Wettingen. Kapellmeister daselbst, Sekretär des Abtes Leopold, Komponist, Schöpfer des Schweizerpsalms.

² Es kann sich wohl nur um Gallmig bei Landeck handeln, das offenbar eine Stelle für Zollabfertigung innerhalb des Landes war.

³ Die Mauth = Zoll.

⁴ Ein Louisdor galt damals in Luzern 12 Gulden, ein Gulden hatte nach der neuen Schweizerwährung von 1851 den Wert von 2,29 Franken. Also kostete der Transport von Sarnen nach Gries ungefähr 270 Franken. — Der Louisdor (aus Louis d'or), ein französisches 20-Frankengoldstück, war seit dem 18. Jahrhundert für den Großgeldverkehr die maßgebende Goldmünze in der Schweiz. Der Name rührt vom Münzbild her: Kopf der französischen Bourbonenkönige Ludwig.

⁵ Seit ungefähr dem ersten Weltkrieg gibt es in Bozen-Gries keine Orangerien mehr.

⁶ Albert Untertrifaller von Gries, mit Niklaus Bernardi der letzte Augustiner-Chorherr des 1807 von der bayrisch-napoleonischen Regierung aufgehobenen Stiftes Gries. Bis 1841 Pfarrer in Jenesien, 1841—1846 Pfarrer in Gries. Er starb 1866 in Bozen. Seine zwei «Kapläne» (im Tirol Kooperatoren genannt) waren Weltgeistliche.

⁷ Johann Nepomuk von Tschiderer (1777—1860), von Bozen. Seit 1834 Fürstbischof von Trient. Ein Priester und Hirte im Geiste Johann Michael

Sailers. Er suchte die nationalen Gegensätze seiner Diözese zu überbrücken. 1873 wurde sein Seligsprechungsprozeß eingeleitet, seither aber wieder eingestellt.

⁸ Lateinischer Ausdruck für Seelsorge und Ausübung geistlicher Vollmachten.

⁹ Ebrach, westlich von Bamberg im bayrischen Oberfranken. Eine der bedeutendsten Zisterzienserabteien Süddeutschlands, 1127 von Morimund aus besiedelt, 1803 aufgehoben. Im Mai 1845 regten König Ludwig von Bayern und Minister Abel die Restauration von Ebrach durch die Herren von Wettingen an. Friedrich Hurter schrieb am 22. 5. 1845 an Abt Leopold Höchle, daß dies geschehen sei, «nachdem die Nachricht in München kund geworden, daß die Konventualen von Muri nach Gries in das Kloster daselbst ziehen würden». (Abt Leopold an Abt Adalbert Regli 30. 5. 1845.) In München hätte man es gerne gesehen, wenn die Murensen Benediktbeuren besiedelt hätten. Hurter an Abt Adalbert 9. 8. 1845: «Ich darf Ihnen wohl sagen, daß es in München und namentlich auch durch den Minister, Hrn. von Abel, sehr bedauert wurde, daß man den Convent von Muri nicht für Benediktbeuren erwerben konnte, dessen Herstellung von der ganzen dortigen Umgegend so sehnlichst gewünscht wird.»

¹⁰ Augsburger Allgemeine Zeitung, gegründet 1798 von J. F. Cotta in Stuttgart, bis etwa 1850 die bedeutendste deutsche Zeitung.

¹¹ P. Martin Reimann (1798—1878), seit 1828 Großkellner (=Oekonom), 1844 Prior des Exilkonventes, 1864 Abt in der Mehrerau. Er war seit den dreißiger Jahren mit Abt Adalbert in Freundschaft verbunden.

¹² P. Benedikt Frey (1807—1886).

¹³ P. Basil Strebel (1808—1891).

¹⁴ P. Ludwig Oswald (1798—1866).

¹⁵ Bei Abt Leopold in Buonas befanden sich Br. Fridolin Ursprung, Br. Vincenz Amhof und Br. Constantin Lüthi.

¹⁶ Wahrscheinlich Karl Kaspar Keiser (1805—1878), Dr. theol., Professor in Zug 1830—1849, Regens des Priesterseminars in Solothurn 1859.

¹⁷ Franz Xaver Keiser (1780—1855) in Zug, öfters Landammann und Tagsatzungsgesandter.

¹⁸ m/p = manu propria = mit eigener Hand. Oft ist das «propria» ausgeschrieben, aber wie die Abkürzung zu einem unleserlichen Gestrichel entstellt. Dieses Anhängsel war damals nicht mehr allgemein üblich und scheint eher altmodisch gewirkt zu haben.

Freundliche Bitte an unsere Abonnenten!

Diesem Heft liegt der grüne Zettel bei. Haben Sie die Güte, ihn zur Einzahlung zu benützen. Sie ersparen uns damit viel kostbare Zeit.

Unsere lieben Heimgegangenen

Ehrwürden Br. Romuald Hürlimann, Kollegium, Sarnen

15. September 1878 bis 8. Januar 1957

Wer in den letzten 20 Jahren am Kollegium aus und ein ging, auf den hat sicher der Bruder, der mit gleichmäßigem, gemessenem Gang, sinnend und gesammelt daherkam, einen tiefen Eindruck gemacht. Wir wußten lange seinen Namen nicht und später war er uns, in Anlehnung an Homer, als «göttlicher Sauhirt» ein lieber Begriff geworden. Denn Br. Romuald kam mit der Regelmäßigkeit einer Uhr zu seinen Vierbeinern neben der Schreinerei.

In Walchwil, dem zugerischen Nizza, wurde Leo Hürlimann am 15. September 1879 geboren. Nach Vollendung der Primarschule zog er nach Einsiedeln ans Gymnasium. Das rauhe Klima im Hochtal zu Einsiedeln sagte ihm nicht zu und so zog er als Student nach Schwyz. Später treffen wir ihn im Noviziat bei den Vätern Kapuzinern; doch hatte er auch hier mit der Gesundheit zu kämpfen und trat darum wieder aus. Zu Hause bewirtschaftete er nun einen Hof. Um auch auf diesem Posten ganze Arbeit leisten zu können, ging er ins Welschland und besuchte mit bestem Erfolg eine freiburgische Molkereischule. Er eignete sich dort einige Kenntnisse der französischen Sprache an, so daß er bis vor wenigen Jahren recht gerne die «Liberté» las.

Da er in seiner Seele den Anruf Gottes bewahrt hatte, faßte er von neuem den Entschluß, als gereifter und ernster Mann sich im Kloster ganz Gott zu weihen. Klosterpforten öffnen sich in der Regel nicht so leicht, und darum kam Leo Hürlimann zuerst als Senn auf die Klosteralp Campidell im Südtirol. 1925 machte er in Gries sein Noviziat und am 5. Februar 1926 legte er mit 48 Jahren als Bruder Romuald die Gelübde in die Hände des Abtes Alphons Augner ab.

Im folgenden Jahr schickten ihn die Obern wieder als Senn ins Campidell. Vor der Alpfahrt richtete er eine fachgemäße Käserei ein, um die Milch vollwertig verarbeiten zu können. Von da an

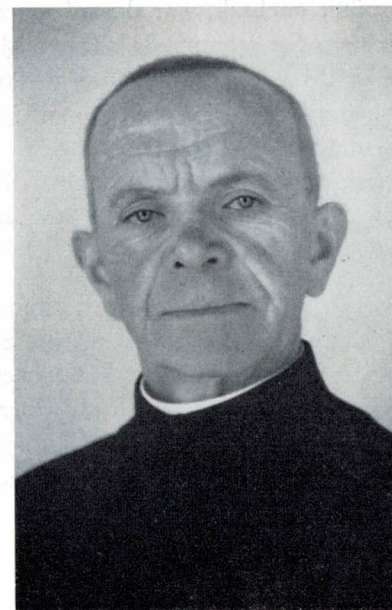
weilte er jedes Jahr vom April bis Oktober auf dieser Alp. Dabei harrte seiner viel Arbeit, die er klug berechnend nach und nach alle bewältigte. Die Wiesen des heutigen Alpbetriebes waren in verlottertem Zustand. Er brachte den Stall in Ordnung, legte eine Jauchegrube an, suchte jeden Sumpf zu entwässern, faßte die Quellen und versorgte Stall, Käseerei und Herrenhaus mit dem ersten einwandfreien Wasser. Da der Stall beim «Lueger» war, die Käseerei aber unten beim «Stegerhof», mußte er täglich selbst die Milch fast dreiviertel Stunden weit hinuntertragen. Dieser regelmäßige ruhige Gang war ein anschauliches Sinnbild für sein stilles Arbeiten.

Die Wege und Stege des «Tschöggelberges», wie die weitere Umgebung unseres Sommergutes heißt, kannte er gut. Wo möglich suchte er auch auf seinen vielen Gängen immer einen neuen Weg; daher war er auch mit der Gegend innig vertraut. Doch nirgends kehrte er ein, trug lieber seinen Proviant mit sich. Gerne machte er für sich allein Spaziergänge und Bergtouren. So bestieg er einige Male den Ifinger, den Pilatus von Meran.

Trotz der vielen und strengen Arbeit vernachlässigte er nie das Gebetsleben eines Ordensmannes. War kein Pater in Campidell, so ging er den stündigen Weg zur Werktagsmesse nach Flaas, wenn die Arbeit es ihm irgendwie erlaubte. Am Sonntag besuchte er auch den Nachmittagsgottesdienst. Mit hochw. Herrn Pfarrer Taler verstand er sich gut, lud ihn jedes Frühjahr zum Segnen der Alp ein und schenkte ihm dafür regelmäßig einen Laib Käse.

Im Winter freute er sich an der Stille des Klosters, besorgte Arbeiten im Garten, in der Zentralheizung, im Obstkeller, so daß der Konvent bis fast zur Kirschenzeit mit Obst versorgt war. Im Sommer 1937 wurde Br. Romuald von einem Stier auf die Hörner genommen, wobei er verletzt wurde. Im Herbst des gleichen Jahres nahm ihn Abt Alphons nach Sarnen, wo er bis in seine letzten Jahre treu und gewissenhaft den landwirtschaftlichen Betrieb führte. Wie waren wir als Studenten froh, daß jemand in den Kriegsjahren ab und zu für Blutwürste sorgte.

Aber auch jetzt vergaß Br. Romuald sein Campidell nicht und freute sich herzlich über Nachrichten von seinem einstigen Arbeitsgebiet, die ihm Br. Stanislaus, sein Nachfolger als Käser und Senn, regelmäßig zustellte. Bei seinen Besuchen in Gries fand er natürlich



immer den Weg zu den herrlichen Höhen der Luegerhütte. In seinem letzten Brief an Br. Stanislaus verabschiedete er sich von seiner Alp für dieses Leben.

Das stille Wandern lockte ihn auch in der Heimat oft in die Berge. Einmal war er für die Ferien in Boswil angemeldet. Als dann der damalige Pfarrherr sich schon sorgte, da hatte er den Weg von Sarnen nach Boswil zu Fuß über den Pilatus gemacht.

Bis in sein hohes Alter war er bei seiner Arbeit. Er sah alles, was zu machen war und nichts war ihm zu viel. An seiner Gewissenhaftigkeit und gütigen Nächstenliebe hat sich gar mancher erbaut.

Ein Vergleich mit Br. Meinrad Eugster drängt sich unwillkürlich auf. Dem Heimgang sah er gefaßt entgegen. Was auch schon daraus hervorgeht, daß er Monate vorher sich oft mit dem Tode beschäftigte. Sinnend traf man ihn sonntags oft im Gartenhäuschen hinter dem Professorenheim. Dort blickte er unverwandt auf eine Schreibtafel. Als ein Mitbruder später nachsah, war darauf ganz kunstgerecht ein Totenschädel gezeichnet. So schaute Br. Romuald dem Tod schon lange ins Auge. — Er litt arge Schmerzen. Aber nie kam ein Wort der Klage oder Ungeduld oder Unzufriedenheit über seine Lippen, so daß man sich wunderte. Gefragt, ob er denn keine Schmerzen spüre, gab er in seiner gewöhnlichen, lakonischen Kürze lächelnd zur Antwort: «Ich halte es halt mit dem hl. Augustinus: Herr, hier brenne und schneide...»

Am Neujahrsmorgen ministrierte er noch einmal — zum letzten Male — bei der hl. Messe, dann beglückwünschte er seine Mitbrüder und am Nachmittag legte er sich nieder. Nach wenigen Tagen verlangte er die hl. Sterbesakramente, und bald darauf holte ihn der Herr, dem er so treu gedient hatte, heim in die ewigen Freuden. Wir danken dem lieben Gott, daß wir ihn unter uns gehabt haben.

P. Leodegar.

Gallus von Deschwanden, Generalagent, Luzern

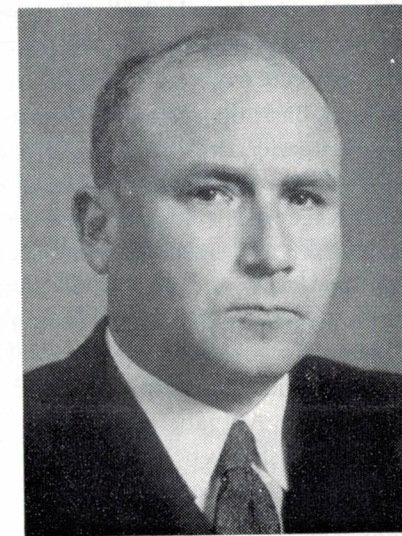
19. Mai 1896 bis 27. Oktober 1956

«Der Mensch hat nichts so eigen,
so wohl steht ihm nichts an,
als daß er Treu erzeigen
und Freundschaft halten kann.»

(Simon Dach)

Es ist ein Zeichen unserer hastenden Zeit, daß wir immer häufiger vom unerwarteten Ableben lieber Menschen überrascht werden. Gallus von Deschwanden war zu einem längeren Kuraufenthalt in das

Tessin gereist. Er wollte dort bleiben, bis die Aerzte ihm bedeuten würden, es sei genug. Nun sprach ein anderer, der höchste Herr über Leben und Tod das Sufficit: Es ist genug. Am 27. Oktober 1956 starb Herr von Deschwanden in der Klinik S. Croce in Orselina bei Locarno an einem Herzinfarkt.



In seiner Heimatgemeinde Kerns, wo sein gleichnamiger Vater eine angesehene Arztpraxis hatte, wurde Gallus von Deschwanden am 19. Mai 1896 als einziger Sohn geboren und verlebte im Kreis von fünf Schwestern eine unbeschwerte Jugend. Der Vater, der vorher im thurgauischen Tobel praktiziert hatte, zog später nach Gerliswil und wurde darauf der verdiente Spitaldirektor von Luzern. Als frohgemuter Knabe besuchte Gallus nach der Volksschule von 1909—1911 die 1. und 2. Lateinklasse am Kollegium Sarnen, bevor er zum Studium der Handelsfächer das Kollegium St. Michael in Freiburg bezog, wo er in der Folge die französische Handelsmatura erwarb. Trotz der kurzen Zeit des Zusammenlebens am Kollegium behielten ihn seine Mitschüler vom Gymnasium in lebendiger Erinnerung. Gallus selbst bewahrte dem Sarner Kollegium gleichsam als

Familienerbe treueste Anhänglichkeit und blieb in engster Verbindung mit ihm, zeigte jederzeit eine ungeheuchelte Dankbarkeit gegen die Schule und die einstigen Professoren und war stets um alles bekümmert, Freud und Leid teilend. Vom Kollegium übertrug er seine Anhänglichkeit auf das Kloster Muri-Gries, nicht nur, daß er das Kloster besuchte, sondern er nahm an wichtigen Ereignissen, wie bei den letzten Abtwahlen, regen Anteil. Seine Verbundenheit mit dem Kollegium krönte er als Mitbegründer der Kollegi-Stiftung, die von ehemaligen Schülern ins Leben gerufen wurde zum Zwecke, dem Kollegium auf freiwilliger Basis die Mittel zu einer neuen Kollegienkirche zu beschaffen. Als erster Präsident des Stiftungsrates verband er mit der Anhänglichkeit jenen klaren kaufmännischen Sinn, der ihm sagte, daß heutzutage die Kollegien ihre mannigfachen und neuen Aufgaben nicht mehr mit eigenen Mitteln bewältigen können, sondern der Hilfe gutgesinnter und gutwilliger Laien bedürfen. Er war der rechte Mann am rechten Ort voller Optimismus. Mit beredter Zunge wies er jedem Zweifler die Notwendigkeit einer solchen Stiftung nach. Viele, sehr viele Stunden opferte der Verstorbene in uneigennütziger Weise dieser Aufgabe und freute sich schon, daß er nach Niederlegung seiner bisherigen Tätigkeit mehr Zeit zur Verfügung haben werde, sich ihr zu widmen.

Der erste Weltkrieg und der damit verbundene Militärdienst hatten Gallus von Deschwanden verhindert, akademische Studien zu treiben. Zuerst fand der junge Kaufmann Anstellung beim eidgenössischen Finanzdepartement in Bern. Dann berief die neugegründete Lebensversicherung Vita den zielstrebigsten jungen Mann 1924 in ihren Dienst und betraute ihn mit der Organisation der Generalvertretung in Luzern. Hier war er nun ganz in seinem Element. Ein angeborenes Organisationstalent und ein unermüdlicher Arbeitsgeist kamen ihm hierbei sehr zu statten. Was er in die Hand nahm, führte er mit Energie und Geschick durch. Er schien nach dem Motto zu leben: «Rastlos muß ich tätig sein.»

1926 hatte er sich mit Fräulein Anna Müller zu einem harmonischen Lebensbund, dem leider der Kindersegen versagt blieb, ver-

ehelicht. Die edle Gemahlin trifft nun das tiefste Leid. Sie verliert ihren treuen Lebensgefährten und ihren lieben Weggenossen im besten Sinne des Wortes. Ihr gilt unser innigstes Beileid. Es trauern aber auch alle Freunde, und Gallus hatte ihrer viele im Schweizerlande, dank seiner Geselligkeit, dank seiner splendiden, ja oft verschwenderischen Gastfreundschaft, dank seiner steten Hilfsbereitschaft. Er verkörperte so recht den Begriff des Freundes, der, wie Schiller sagt «es fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt». Das fühlte jeder, der mit dem selig Heimgegangenen in Freundschaft lebte, daß Gallus ein wohlwollender und aufrichtiger Freund war, der sich neidlos über der Freunde Aufstieg und Erfolge freuen konnte und mit einer bewunderungswerten Aufmerksamkeit bei jedem festlichen Anlaß mit seiner Gratulation zur Stelle war. Es trauern alle, die ihn kannten, denn der Verstorbene war ein guter Mensch, und das sagt alles. Es trauert die Jungsubsilvania, als deren unvergleichlicher Gönner er bei keinem ihrer Anlässe fehlte. Es trauert die Altsubsilvania, die in ihm eines der aktivsten Mitglieder und den unvergleichlichen Planer verliert.

Im vornehm eingerichteten Ferienheim Wilermattli am stillen Sarner See verbrachte der Verstorbene mit seiner lieben Frau oft das Weekend und ungestörte Arbeitsstunden, aber auch schönste Ferientage im Kreise treuer Freunde bei frohem Jaß und in Ausübung edler Gastfreundschaft.

Die große Beteiligung an der Beerdigung am 31. Oktober im Friedental zu Luzern, an der vier Prälaten teilnahmen, darunter der hochwürdigste Abt Stephan Kauf von Muri-Gries, zeigte, welcher Wertschätzung der Verstorbene in allen Kreisen, besonders aber in den Kreisen des Schweizerischen Studentenvereins, deren eifrigstes Mitglied er je und je gewesen war, sich erfreute. Als der Herausgeber des Liederbüchleins war «Pipin», wie ihn alle Studenten und Bekannten nannten, im ganzen Schweizerland bekannt und beliebt. Der frühe Tod brachte dem Verewigten die Krone eines verdienstvollen Lebens. Gallus von Deschwanden machte aus seinem religiösen Bekenntnis kein Hehl, und bei aller Toleranz Andersgläubigen gegenüber, führte er doch ein betont katholisches Leben, voll echter Fröm-

mitigkeit. Wie gern erzählte er von seinen eindrucksvollen Rom- und Lourdes-Reisen!

Auch für ihn ist der Tod kein Ende, sondern nur ein Uebergang. Bewahren wir ihm ein treues Andenken! Und wenn alle, die ihn kannten, jung und alt, mit Recht sagen konnten: Er war unser, so sagen wir angesichts der Tatsache, daß die Liebe nicht stirbt: Er bleibt unser. R. I. P. P. Bonaventura, Rektor.

Theodor Federer, St. Gallen

19. Dezember 1895 bis 1956

Realschüler 1908—1910.

Josef Hermann, Baar

Gestorben 1956

Besuchte 1881—1884 den Vorkurs und die Realschule.

Karl Kuster-Germann, Kaufmann, Schmerikon

6. Juli 1879 bis 19. März 1956

Besuchte 1894—1895 die 2. Realklasse.

Hans Durrer, Chefmonteur, Oberwinterthur

7. Juli 1903 bis 18. Mai 1956

Realschüler 1917—1919.

Franz Betschart-Broger, Techniker, Dielsdorf ZH

12. Juli 1900 bis 24. Juni 1956

Realschüler 1914—1916.

Giuseppe Bolzani, Morcote

6. März 1879 bis 17. August 1956

Realschüler 1894—1896.

Albert Meienberg-Bünter, Säger, Edlibach

7. Dezember 1918 bis 16. Dezember 1956

Realschüler 1931—1933.

Adam Zumstein-Bucheli, Sarnen

22. Mai 1922 bis 31. Dezember 1956.

Er besuchte 1938—1944 das Gymnasium.

H. H. Johann Baptist Amrein, Ehrendomherr der Kathedrale Solothurn, Dekan des Kapitels Arbon, alt Pfarrer von Romanshorn.

22. Juli 1873 bis 5. Januar 1957

Er besuchte das Gymnasium und Lyzeum 1891—1895 (Matura).

Eduard Egger, Kunstmaler, alt Kirchenvogt, Kerns

15. März 1882 bis 8. Januar 1957

Er besuchte die Realschule 1894—1895, das Gymnasium 1895 bis 1900.

Lic. jur. Josef Schwerzmann-Oesch, Kantonsrat und Polizeirichter, Rotkreuz

3. Dezember 1904 bis 23. Januar 1957

Er besuchte 1920—1923 die 3. bis 5. Gymnasialklasse.

Franz Josef Muther-Widmer, Kaufmann, Luzern

9. Oktober 1880 bis 24. Januar 1957

Realschüler 1895—1897.

27. September 1880 bis 26. Januar 1957

Realschüler 1893—1895.

Am 27. Dezember 1956 starb in Merenschwand Frau Marie Fischer-Amhof, Mutter von Herrn Zeno Fischer. — Am 5. Januar 1957 verlor H. H. Erich Nuber, geistl. Professor, Sargans, seinen Vater Herrn Josef G. Nuber-Weißeneder, Kaufmann. — Wir empfehlen die Heimgegangenen dem Gebete der Freunde und Mitschüler der Zurückgebliebenen.

Über religiöse Bildung

Entnommen dem Büchlein: Jacques Debout, Gewissenserforschung eines mittleren Christen. Johannes Verlag Einsiedeln 1953 (Christ heute. Erste Reihe. Viertes Bändchen). Das französische Original: «... Et par omissions.» Examen d'un chrétien médiocre, ist preisgekrönt von der Académie française.

Ich klage mich an, meiner religiösen Bildung die gleiche lethargische Unaufmerksamkeit oder snobistische Aufmerksamkeit geschenkt zu haben wie der Predigt. Meine Bibliothek habe ich mit allen bekannten oder auch berüchtigten Schriftstellern ausgestattet, ohne auch nur ein verstaubtes Regal jenen verschollenen Autoren einzuräumen, deren Namen mir zufällig im Gedächtnis geblieben sind: Augustinus, Ambrosius, Bernhard ... Immerhin habe ich meinen ganzen Bossuet in Kalbsleder binden lassen, weil er ein in den Schulbüchern meiner Jugend katalogisiertes Genie ist.

Was andere Theologen oder Kirchenschriftsteller angeht, so ist es ja selbstverständlich (und ich brauche mich dessen kaum anzuklagen), daß ich sie der Bibliothek meines lieben Pfarrers gerne überlassen habe, sie wären doch allzu deplaciert gewesen bei einem Weltchristen wie mir. Immerhin steht neben den Werken von Wassermann das Leben Jesu von Papini, weil es damals, als ich es geschenkt erhielt, gerade ein vielgelesenes Buch war.

Ich bekenne, daß ich weder eine Bibel noch ein Neues Testament in der Wohnung habe, daß ich, obwohl Mitglied der Männerkongregation, die Heilige Schrift noch nie ganz gelesen habe, sondern mich damit begnüge, bei der Sonntagsmesse das Evangelium vom Vikar herunterlesen zu hören. Und weil mir ein Missale zu wenig handlich und zu unbequem scheint, pflegte ich ein winziges Gebetbuch in die Kirche mitzunehmen, das man in die Tasche stecken kann und mit dem ohne Ueberanstrengung des Gehirns die halbe Stunde herumbringt.

Ich klage mich an, daß mir die Kenntnis der Worte und Taten Christi fast ausschließlich durch das Kino vermittelt werden, wo ich neulich den herrlichen amerikanischen Film über Maria Magdalena bewunderte, der mehrere Millionen gekostet hat. Auch pflege ich am Karfreitag mit meiner Frau den Parzifal zu hören, wo Clara Rosetti so unvergleichlich die Kundry singt; oder die Matthäuspassion, deren Oboenduetten mich immer in eine seltsame, sicher religiös zu nennende Stimmung versetzen.

Ganz allgemein bekenne ich, daß religiöse Bildung für mich eine Sache der Wohlanständigkeit war und daß ich meine Wohnung und meine geistige Inneneinrichtung damit ebenso parfümierte, wie meine Frau ihre Abendtoiletten. Ein solcher Duft muß diskret sein; ich habe öfter die Erfahrung gemacht, daß Männer, die sich zuviel mit religiösen Büchern abgeben, die gar auf den Gedanken kommen, darüber zu reden und andere mit ihren diesbezüglichen Entdeckungen zu beglücken, in einer normalen Gesellschaft höchst unangenehm auffallen und detonieren. Und weil dies das einzige ist, was ich um jeden Preis vermeiden möchte, scheint es mir geraten, von vornherein alles zu meiden, was mich auf diese schiefe Bahn bringen könnte. Religiöse Bildung ist eine berufliche Angelegenheit des Klerus. Ein rechter Laie, der etwas auf sich hält, wird sich hüten, klerikale Allüren anzunehmen. Ein Mann geht ja auch nicht in Frauenkleidern herum.

Oder meinen Sie, Herr Pfarrer, daß ich mich täusche?

Der Bürger als Edelmann

Lustspiel nach Molières «Le bourgeois gentilhomme»

Bearbeitet für das Schultheater

Spieltage		
Mittwoch,	27. Februar	20.00 Uhr
Donnerstag,	28. Februar	13.30 Uhr
Sonntag,	3. März	13.30 Uhr
Sonntag,	3. März	20.00 Uhr
Montag,	4. März	13.30 Uhr

Personalnachrichten

Aus dem hochwürdigen Klerus

Als bischöflicher Kommissar des Standes Obwalden amtiert seit Neujahr hochw. Domherr **Werner Durrer**, Flüeli.

H. H. Lino Bannwart, Professor am Seminar, wurde Kanonikus-Erzpriester im neugebildeten und ersten Domkapitel der Diözese Lins (Brasilien).

H. H. Anton Gilli, Kaplan in Escholzmatt, zieht als Pfarrer nach Klingnau.

Der hochwürdigste Bischof von Rottenburg berief zum ersten Pfarrer der neugebildeten St. Josefspfarrei in Göppingen (Württemberg) **H. H. P. Emil Küng MS**.

Folgende Herren haben die hl. Subdiakonatsweihe erhalten: **Hans Knüsel** von Malters, **Josef Knüsel** von Sursee, **Balz Sigrist** von Inwil LU und **René Schnell** von Röschenz.

Wahlen und Berufungen

Herr Dr. jur. **Josef Kottmann**, Aarau, wurde ins Kriminalgericht gewählt.

Der Luzerner Regierungsrat übertrug Herrn Dr. pharm. **Alfred Züst** die Spitalapotheke.

Herr **Hans Berwert**, Schwendi, erhielt Sitz und Stimme im Bürgerrat von Sarnen.

Herr **Eduard Knüsel**, Buonas, wurde mit der Generalagentur der Lebensversicherung «Suisse» für die Innerschweiz betraut;

sein Bruder Herr **Franz Knüsel**, Rotkreuz, amtiert als Bürgerschreiber und Gemeindeweibel in Risch; deren Bruder

Herr **Richard Knüsel**, Rotkreuz, avancierte als Ersatzmann ins Obergericht des Kantons Zug.

Herr **Kurt Landolt** von Zürich wurde als einziger katholischer Lehrer nach Wattwil berufen.

Herr **Zeno Beck**, Sekundarlehrer in Sarnen, leitet als Senior die Altsubsilvania.

Herr Dr. med. vet. **Hans Schneider-Locher** von Würenlingen ist als Grenztierarzt nach Buchs SG berufen worden.

Examen

Herr **Raymund von Bertrab**, Basel, promovierte an der Basler Hochschule zum Dr. med.

Herr **Josef von Ah** von Sarnen hat an der Nebraska-Universität in Lincoln das Diplom in landw. Betriebswirtschaft und Agrarpolitik erworben. Nun übernimmt er eine Assistentenstelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der University of Wisconsin.

Herr **Eduard Tanner**, Bern, machte erfolgreich das Staatsexamen in der Pharmazeutik.

Herr **Markus Eberle**, Basel, hat die fachwissenschaftliche Prüfung des Mittelschullehrerexamens an der Universität Basel in den Fächern Deutsch, Geschichte und Englisch mit schönem Erfolg bestanden.

Herr **Alfred Hoby** von Flums hat an der Universität Zürich mit bestem Erfolg das Doktorexamen in Nationalökonomie gemacht. Dissertation: Der schweizerische Baumwollwarenexport.

Militär

Herr **Aerny Durrer**, Kerns, ist Oberleutnant und

Herr **Franz Schmid**, Malters, ist Leutnant der Infanterie geworden.

Lehrlingsprüfungen

Ihre Lehrzeit schlossen erfolgreich ab:

Herr **Werner Wägli**, Bern, als Schriftsetzer.

Herr **Paul Locher**, Sargans, als Metzger.

Herr **Anton Baumann**, Andermatt, als Sanitär-Installateur.

Kinderlachen — Elternglück

Freudig und dankbar zeigen die Geburt eines lieben Kindes an:

Familie Dr. med. **Benno Zurgilgen-Rupp**, Zürich: Christa Maria.

Familie **Titus Zangger**, Grüningen ZH: Lukas.

Familie **Hans Ruoff-Hegner**, Buttikon: Andrea.

Familie Dr. med. **Paul Weder**, St. Gallen: Brigitte Ruth.

Familie **René Schneeberger-Amiet**, Oberdorf SO: Thomas René.

Familie **Medard Hollenstein-Lanter**, St. Gallen: Felizitas.

Familie Dr. med. **Jules Koch-Keusch**, Villmergen: Martin.

Familie Dr. med. vet. **Hans Fleischlin-Bühlmann**, Hildisrieden: Edith Stephanie.

Familie Dr. jur. **Jost Dillier-Keel**, Staatsanwalt, Sarnen: Elisabeth.

Vermählungen

Im heiligen Sakrament der Elternweihe verbunden, haben ein gemeinsames Heim gegründet:

Herr Dr. rer. nat. **Aldo Godenzi**, Campocologno, und Frl. **Teresina Zanetti**, Poschiavo.

Herr **Josef von Ah**, dipl. ingr. agr. ETH, von Sarnen, und Frl. **Marianne Jern von Kalmar** (Schweden).

Herr **Franz Baumeler**, Schüpfheim, und Frl. **Susanna Pärli**, Bern.

Herr **Alfons Imfeld**, Sarnen, und Frl. **Marie-Theres Ming**, Kerns.

Verlobungen

Ihre Verlobungsringe tauschten:

Herr Dr. med. **Raymund von Bertrab**, Basel, mit Frl. **Marguerite Hasenböhler**, Therwil.

Herr **Leo Rosenast**, Gofau, und Frl. **Doris Rickenmann**, Appenzell.

Herr **Jaques Pfau**, Reinach, und Frl. **Vally Tschopp**, Aesch BL.

Buchbesprechungen

Hugo Kocher: **Die Leopardenmenschen von Kahun**. Rex Verlag Luzern/München 1956. 171 S. Fr. 7.80.

Diese Abenteuer aus den dunklen Urwäldern Liberias werden unsere Buben von 12 Jahren an in atemloser Spannung halten und begeistern. Die Erzählung berichtet, wie der Häuptlingssohn Massa und sein Freund Makra mit Schlangen, Krokodilen, Büffeln und Elefanten kämpfen. Ihr größtes Abenteuer aber ist die Aufdeckung des Geheimbundes der Leopardenmenschen, die Vernichtung ihres unheimlichen und blutgierigen Fetischs und damit die Befreiung des Dorfes aus mörderischer Gefahr.

Diese Abenteuer sind packend und hinreißend geschrieben. Die Schilderung des Urwaldes und seiner Gefahren ist anschaulich und lehrreich. Die ganze Geschichte ist getragen von einer ansprechend edlen Haltung.

P. Leo.

Karel Mauser: **Kaplan Klemens**. Roman. Rex Verlag Luzern/München 1956. 347 S. Fr. 13.30.

Seit Pierre L'Eremites Erzählung: «Heiraten ist gut» und Robinsons: «Der Kardinal» hat man wohl keinen so gesunden Priesterroman mehr gelesen; denn in den meisten war ja irgendein Stich ins Krankhafte. Dieser Kaplan Klemens freut einen jeden Leser, weil er das Ideal des Priestertums in allen Lebenslagen aufleuchten läßt.

Die ersten Seiten zeigen uns den angehenden slowenischen Theologiestudenten, wie er auf die Liebe zu einem Mädchen nach schwerem Ringen seiner Berufung wegen verzichtet.

Die sozialen Mißstände der Stadt erschüttern den Sohn der Scholle so sehr, daß er sich selbst im Studium der Gottesgelehrtheit soweit als möglich den Menschen opfert, die in ihrem Barackendorf in Not und Leid vegetieren. Die ganze Studiumszeit ist durchzogen von tätiger Caritas, und

selbst am Morgen des Primiztages erinnert ihn sein Primizkreuz an seine Armen. Auf seiner ersten Stelle in einem Bergdorf muß er die Klinge kreuzen mit den Mächtigen dieser Zeit. Trotz aller Bitterkeit siegt seine männliche Entschiedenheit. Das ganze junge Leben aber soll noch zum Heldentum aufsteigen im Barackendorf beim selbstlosen und ganz persönlichen Einsatz für seine Aermsten, die nur von Siechtum und Haß umgeben sind. Die Ideen des Marxismus prallen heftig zusammen mit den Ideen Christi. Im Glauben an Christus werden die Verleumdungen in reifer Besonnenheit ertragen, und selbst der ins Gesicht geworfene Stein an Weihnachten kann die Liebe zu den Seelen nicht ertöten.

Das Buch ist keine idyllische Erzählung, wohl aber harte, aufrüttelnde Wirklichkeit, die nach Helden und Nachfolgern ruft. Ein notwendiges Buch für unsere Zeit!

P. Leodegar.

Das Heil

*Und wieder nahst Du in Gestalt der Not,
Oh Kreuz! und kein Entweichen gibt's, kein Fliehen.
Wir teilen leidend unser kärglich Brot,
Geringe Labsal für der Arbeit Mühen.*

*Du nahst, und unsre Herzen öffnen sich
In Treu und Glauben Deiner milden Gnade.
Die Armut flucht erbittert ohne Dich:
Du überstrahlst des Elends dornige Pfade.*

*Du lehrst uns abzusterben dieser Welt,
Die unsern Sinn verwirrt, die Augen blendet.
Oh Widerspruch! Wenn schwindet Gut und Geld,
Naht unsrer Seele Heil, das niemals endet.*

Alphons Hämmerle

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 4.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen
Ausland Fr. 4.50.

Gasthaus «Zum Walter»

Kaiserstuhl

am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Telephon 85 61 89

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt Sie zu unserer heimeligen Gaststätte. Von unserer Seeterrasse ist Ihnen ein herrlicher Ausblick in das Alpenpanorama des Oberlandes beschieden. Reichhaltige Menus und Zäbigplättli regeln auch den kulinarischen Teil des Ausfluges zu Ihrer vollen Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

Frau Imfeld-Muri

Für den Bücherfreund

... und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die historische Wahrheit. Christen beider Bekenntnisse sind Käufer. Auflage seit Oktober 150 000. Fr. 22.60

Ricciotti, «Paulus», 606 Seiten, 47 Abbildungen Fr. 12.80

Bauhandbuch 1956 Fr. 15.50

P. Lombardi, Für eine neue Welt Fr. 18.35

Wird der gelbe Mann rot? Fr. 17.35

Schweiz, du schönes Land Fr. 6.75

BUCHHANDLUNG

TH. PFAMMATTER SARNEN



Kur- und Gasthaus Flüeli Fam. K. Burch-Ehrsam

Telephon (041) 85 12 84

Schöne Räume für Klassenzusammenkünfte und Hochzeiten
Großer, schattiger Garten Ganzjähriger Restaurations- und
Passantenbetrieb

Welcher Student

hat nicht Freude an einem Päckli
aus der Confiserie

Key-Halter

Sarnen

Wir halten stets große Auswahl
ausgezeichneter Haus-Spezialitä-
ten für Sie bereit. — Rufen Sie
bitte uns an! Tel. (041) 85 11 67.

Wir empfehlen auch unsere be-
kannt guten Zobigplättli.

Hotel «Obwaldnerhof»

Sarnen

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehl sich für

- ★ Matura- und Diplomessen
- ★ Klassentagungen
- ★ Kollegibesuche

Erhältlich im Kollegium:

P. Rupert Amschwand

Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri

Sarnen 1956. XVII + 304 Seiten mit 3 Bildtafeln. Preis Fr. 8.30.

«Das Buch verdient von weitem Kreisen beachtet und gelesen zu werden. Es ist gewissenhaft gearbeitet und ruhig und ausgewogen im Urteil und in der Formulierung. Es atmet den Geist der sympathischen Persönlichkeit Abt Adalberts. Merklich aus warmer Liebe zum Mönchtum St. Benedikts und zum Kloster Muri heraus schreibend, hält sich doch der Verfasser auch im Urteil über die Gegner des Klosters streng an die zu einem guten Teil von ihm als erstem ausgeschöpften Akten.»

Dr. Georg Boner.